

Interviewer(I): Barry McLoughlin.

Interviewte Person(IP): Bruno Furch

15.2.83.

IP:(über den Schutzbund) Ich habe den Eindruck gehabt, das war nur eine.. wie soll man sagen...eine...ich war damit eigentlich sehr unzufrieden, es war eine Staffage irgendwie, wir haben nur zu Paradezwecken sozusagen exerziert: am 1. Mai ist man halt aufmarschiert und dann hat man irgendwelche Geländemärsche organisiert, aber ich kann mich nicht an so etwas erinnern, nicht einmal an so etwas kann ich mich erinnern, daß die Alarmabteilung in Speising sich an so etwas beteiligt hätte. *

I: Entschuldigung, wie war es dann mit größeren Übungen?

IP: Was?

I: Mit Manövern usw.

IP: Eben, das meine ich. 1932 hat es für ^{uns} jedenfalls in Speising ...wir haben an so etwas nicht teilgenommen, so etwas hat es nicht gegeben- Geländemärsche, Manöver, so heeresmäßig usw. Ich kann mich erinnern, daß ich den ganzen Betrieb mit ziemlicher Speksis betrachtet hab, die Speksis ist gewachsen je mehr meine Opposition gegenüber der Politik der Sozialdemokratischen Partei- der Politik des Zurückweichens, des Zögerns, der Preisgabe- gestiegen ist. Es hat manchmal solche Späße gegeben wie Bereitschaft wurde proklamiert: dann trafen wir uns alle in der Baracke, in der Bauhütte der Siedlungsgenossenschaft in der Hermessiedlung und sind dort herumgesessen und haben also gewartet auf nichts- "Es ist Bereitschaft". Ich kann mich erinnern, daß einmal Bereitschaft war, weil die Nazis im Tiergarten im Gasthaus Rammel- so hieß das, glaube ich, jetzt steht dort ein Komplex von Gemeindebauten, das Gasthaus existiert nicht mehr- eine Versammlung abhielten. Das war irgendwann 1932 und es wurde eine Patrouillie ausgeschiedt, um also die Gegend dort um das Gasthaus zu beobachten und herauszufinden, wieviele Leute dort versammelt sind usw. Ich war bei dieser Patrouillie dabei, ich kann mich erinnern, wir haben uns

*Doch, im Winter 1932/33 habe ich an 'Geländeübungen' mit Skiern teilgenommen, einmal an einem Abfahrtslauf vom Hohenstein ins Tal von Kaltenleutgeben, das andere Mal an einem 'Mannschaftslauf' mit 10 Kilo(Rucksack) in der Gegend des Dreimarksteins.

IP: an das Haus herangeschlichen und durchs Fenster hineingeguckt. Dort saßen also die Nazis und hatten Schlagringe und Totschläger vor sich auf dem Tisch liegen, sie haben irgendwie Wind bekommen und ein bekannter Lehrer, eine bekannte Figur unter den Nazis in Speising, der im Tiergarten in der Siedlung 'Friedenstadt' gewohnt hat, hielt einen Vortrag "Über den Juden Spinoza", über den jüdischen Philosophen Spinoza. Das habe ich so durch das Fenster gehört- das waren also lächerliche Tiraden- aber seine 'Volksgenossen' sind also sehr andächtig mit offenen Mündern herumgesessen oder vor ihm gesessen und haben die Weisheiten bestaunt, die der vor sich gegeben hat. Na, dann sind wir wieder weggegangen und es war nichts...(lacht)

I: Wie waren die Kräfteverhältnisse hier in Speising zwischen sagen wir Heimwehr, Schutzbund und Nazis?

IP: Na ja, ich glaube, Heimwehrlere hat es in Speising -jedenfalls eine geschlossene Einheit- nicht gegeben, in Hietzing gab es sicher Heimwehr, also Heimatschutz, aber in der Gegend Lainz und Speising waren die Siedlungen überwiegend sozialdemokratisch, wo es nur Sozialdemokraten und einige Kommunisten darunter gegeben hat, da gab es keine Heimwehrlere, also keine Einheit, keine militärische Einheit, keine Kompanie oder sowas des Heimatschutzes. Nazis gab es, ja, aber auch 1932 nahmen sie dann einen gewissen Aufschwung, sie haben damals bei den Gemeinderatswahlen ich weiß nicht wieviele Sitze erobert und es gab also Nazi auch natürlich in Lainz und Speising. Einmal haben sie versucht- ich kann mich nimmer natürlich an das Datum erinnern- aber uniformierte SA-Leute versuchten etwa 1932 in die Siedlung Hermeswiese von Haus zu Haus zu gehen und dort ihre Flugblätter zu verteilen. Es waren ungefähr sieben, acht oder zehn. Ich war damals gerade in der Lynkeusgasse zu Besuch bei einer sozialdemokratischen Familie, einem Kinderfreundefunktionär, und auf einmal ging der Ruf durch die Gasse, "Die Nazis san da, die Nazis!" Wir sind also alle auf die Gassn und haben die Nazis

IP: buchstäblich hinausgeschimpft aus der Siedlung...(lacht)... hinausgeschimpft. Sie sind dann abgezogen, haben einige Drohungen ausgestoßen und weg waren sie, na ja...

I: Es fällt mir ein, daß Du vielleicht im Vergleich zu anderen ziemlich spät zu einer sozialdemokratischen Organisation gekommen bist- z.B. andere, die ich kenne, waren schon mit 10 Jahren bei den Kinderfreunden. Wie bist Du eigentlich zu den Roten Falken gekommen? Bist Du aus einer politischen Familie gekommen?

IP: Ja, meine Eltern waren seit 1915 Sozialdemokraten, Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und ich bin in Ottakring aufgewachsen auch dort geboren. Wir übersiedelten erst 1928, als die Siedlung Hermeswiese- der Teil in der Trabertgasse fertiggestellt wurde, also nach Hietzing, nach Speising. Und ich war zwar in Ottakring bereits Mitglied vom Arbeiter-Turnverein, das bin ich übrigens auch in Speising geblieben, bin also zweimal in der Woche auch turnen gegangen, war aber nicht bei den Kinderfreunden und bei den Roten Falken. Ich weiß eigentlich nicht aus welchem Grund, ich war ja Mittelschüler, ich bin damals also überhaupt nicht mit dieser Frage konfrontiert worden, obwohl ich ein sehr politisierter Junge war. Ich war in der Mittelschule der einzige 'Rote' in der Klasse.

I: Wo war das?

IP: In der Albertgasse, Realschule Albertgasse im 8. Bezirk, der einzige Rote in der Klasse. Diese Geschichte, das habe ich schon alles Schaffranek ausführlicher erzählt, in diesem Zusammenhang ist es nicht so...Jedenfalls erst als wir nach Speising übersiedelt waren, kam eines schönen Tages eine um einige Jahre ältere Rote Falkin zu mir, Gutler hieß sie, und fragte mich, ob ich beitreten möchte und ich habe mich sofort dazu entschlossen, meine Eltern haben auch nichts dagegen gehabt. Ich war ein begeisterter Rote Falke, wir haben damals einen ausgezeichneten Gruppenführer gehabt, einen ausgezeichneten

IP: Pädagogen, Gustl Urban hieß er, ein sehr moderner Pädagoge für die damaligen Verhältnisse, der uns also...von dem war ich besonders begeistert, er hat uns mit romantischen sozialistischen Idealen wirklich erfüllt, kann ich mich erinnern.(lacht)

I: Und 1932 erfolgte dann der Übertritt zur Partei und Schutzbund...

IP: Ja, und zur SAJ, Partei und Schutzbund, nicht alles zur gleichen Zeit: zuerst war ich bei der SAJ, dann bin ich der Partei beigetreten und dann ziemlich gleichzeitig dem Schutzbund.

I: Hat Dich jemand beworben für den Schutzbund?

IP: Das war mein eigener Antrieb, wenn ich mich recht erinnere: ich hab die Leute gekannt, bin einfach hingegangen zu dem, dessen Name mir nicht einfällt, der der Kompaniechef war und hab gesagt, ich möchte dem Schutzbund beitreten. Das war sicherlich unter dem Eindruck der immer mehr zuspitzenden politischen Situation und meiner Entschlossenheit dabei, etwas zu tun. Aber, wie gesagt, meine Erwartungen sind ein bisserl enttäuscht worden.

I: Wo seids ihr zusammengekommen hier in Speising?

IP: O ja, es hat einige Übungen, einige so Exerzierübungen im freien gegeben und in der Siedlung und dann auch- wenn ich mich recht erinnere- in der Schule in der Steinlechnergasse, in einer Volksschule im Turnsaal. Das war irgendwie gekoppelt mit Arbeiter-Turnverein usw., aber sonst hat es eigentlich nichts gegeben, außer Appellen und ein bisserl Exerzieren und, wie gesagt, meine Frage war, "Wann kriegen wir eine militärische Ausbildung?" Ist beantwortet worden mit, "Wart a bisserl, es wird scho werd'n" usw., was weiß ich, nichts ist draus geworden. (lacht)

I: Hat man Euch gesagt, was zu tun wäre im Fall eines- sagen wir- Heimwehrputsches, was man dann zu machen hat?

I: Nein.

*Er hieß Walter Kernstock, wurde nach dem 12. Februar ein Nazi und ging etwa 1935

I: Gab es überhaupt Vorbeugungen?

IP: Keinerlei Vorstellungen hat man da gemacht, man hat nur gewartet auf oben, auf den Befehl, auf die Anordnungen der oberen Kommandostellen des Schutzbundes- in diesem Geist, nicht wahr, 'des Soldaten, der nur Befehle ausführt' ist der ganze Verein erzogen worden, keinerlei eigene Initiative zu entfalten, das war also verpönt, man hat nur auf die zentrale Führung, auf Julius Deutsch und Major Eifler vertraut und gebaut, die waren sozusagen geachtet und 'die werden schon machen und wir sind bereit'.

I: Habt Ihr im Schutzbund mit anderen Bezirken zusammengearbeitet?

IP: Na, davon habe ich nichts bemerkt, ich war sozusagen ein einfacher 'rank-and-file' Soldat, ich habe keine Funktion im Schutzbund gehabt.

I: Wie Ihr zusammengekommen seid, Ihr habt exerziert, 'Kehrt um!' gemacht usw., aber hat man auch über Politik diskutiert?

IP: Wenig, das überließ man der Partei.

I: Ja, aber diese Unzufriedenheit mit der "Gewehr bei Fuß" Stellung der Partei, ist sie auch im Schutzbund aufgetreten?

IP: Das hat es schon gegeben, auch in Speising, ja, eine wachsende Speksis, ich kann mich erinnern bei den Leuten, "Ob das Ganze überhaupt einen Sinn hat, die kapitulieren doch fortwährend." Aber ich glaube, da muß ich einflechten, daß diese Stimmung und diese Kritik 1932 noch nicht so stark war, weil damals also ...das hat sich erst zugespitzt eigentlich 1933 mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland und mit dem Eisenbahnerstreik, der von der Regierung abgewürgt wurde, von März 1933, nicht wahr? Auch mit der Aufdeckung der Waffenlieferungen aus Italien nach Ungarn, mit der Auflösung des Parlaments, aber das mit der Auflösung des Parlaments und dann später die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes...

IP: Wann war das, im Mai oder Juni?

I: Nein, am 31. März.

IP: Die Abwürgung des Eisenbahnerstreiks und die Verhaftungen und dann die sogenannte Selbstaflösung des Parlaments erfolgte und das Regime Dollfuß mit dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz so zu regieren begann- das war ein einschneidender Fakt, man hat damals tatsächlich- ich kann daran gut erinnern- beim Eisenbahnerstreik darauf gebrannt, daß jetzt der Moment gekommen ist, den vorgesehenen Generalstreik zu proklamieren und auf die Straße zu gehen und Widerstand zu leisten, nicht wahr? Und die Tatsache, daß nichts dergleichen von der Parteiführung gekommen ist und ^{auch} von der Schutzbundführung keinerlei Weisungen oder Befehle, zu einer Aktion zu kommen, also das war niederschmetternd und wurde heftigst diskutiert, das ist heftigst diskutiert worden. Die Auflösung des Schutzbundes wurde beantwortet mit einem Bummel und zwar da bei der damaligen Hietzinger Brücke, Stadtbahnbrücke, der heutigen Kennedy-Brücke. Die Parteimitglieder, die Hietzinger, wurden aufgefordert zu demonstrieren, nicht in einem geschlossenen Zug, sondern dort also zu bummeln, spazierenzugehen, nicht wahr. Und ich kann mich erinnern bei der ^{Gelegenheit} habe ich zum ersten Mal eine mit dem Gummiknüttl auf die rechte Schulter gekriegt(lacht): wir haben uns, eine Gruppe von Jugendlichen und Schutzbündlern und Parteimitgliedern aber es waren hauptsächlich junge Leute, wir haben uns ausgemacht, in der Hadikgasse hinaufzumarschieren und also am linken Ufer der Wien hinaufzumarschieren bis zu der ersten Seitengasse - jetzt fällt mir ihr Name nicht ein- zur Penzingerstraße, dann die Penzingerstraße Richtung stadtwärts und durch die Nisselgasse zur Hietzingerbrücke, um sozusagen den Polizeikordon, der dort stand, von hinten ja anzugreifen.(lacht) Aber irgendwie hat die Polizei davon Wind bekommen und ein ganzer Kordon, also ganz zwei, drei Linien von Polizisten quer über der Penzingerstraße sind uns in der Penzingerstraße schon mit geschwungenen Gummiknütteln entgegengekommen. Und da ich nicht

IP: weichen wollte und ein paar andere auch, während andere bereits gelaufen sind, bin ich also zu spät gelaufen (lacht) und hab- die Polizei hat uns verfolgt- und dabei hab ich zum ersten Mal eine abgekriegt. An dem Polizisten, den hab ich mir gut gemerkt, der ist auch nach dem Krieg, hat sogar in meiner Gegend, in meiner Nachbarschaft gewohnt, er hat nach dem Krieg noch immer Dienst bei der Polizei gemacht, hat auch die Hitlerei überstanden als Polizist und ist, was weiß ich, erst Anfang der 50er Jahre in Pension geschickt worden. (lacht) So. Dann bin ich im Juli, also nach Schulschluß, nach Köflach übersiedelt, in die Steiermark, im Juli 1933, und zwar als Erzieher der Kinderfreunde. Ich muß vorher sagen, ich war also im Herbst 1932 zum Bildungsfunktionär der Sozialistischen Arbeiterjugend von Hietzing gewählt worden und hab dort den Hauptteil meiner politischen Tätigkeit inverstiert in die SAJ. Zuerst war ich Obmann der SAJ Lainz-Speising, das bin ich auch geblieben, während ich zum Bildungsfunktionär gewählt worden bin. Na ja, über diese Zeit das hat wenig mit dem Schutzbund zu tun, ich möchte jetzt nicht ausführlicher reden, wir haben in ganz Hietzing mitgeholfen, die politische Bildungsarbeit zu organisieren, Vorträge zu organisieren, selber Vorträge auch zu halten. Ich war ein ziemlich belesener junger Marxist und bin dadurch in Berührung gekommen mit den zentralen Funktionären, Czernetz und Kreisky und anderen in der Bildungszentrale, die auch bei uns in Hietzing wiederholt referiert haben. Es gab auch Diskussionen mit Jungkommunisten, mit Leo Gabler, Josef Lauscher und Stavaritz-Professor Stadler- im Jugendheim in der Penzingerstraße. Na ja, ich bin dann also- ich war ja arbeitslos, arbeitsloser Junglehrer- und war wieder froh..übrigens war ich auch im Sommer 1932 zirka zwei Monate in Neudau in der Oststeiermark als Erzieher der Kinderfreunde mit großem Erfolg, die Kinder haben mich sehr gern gehabt. Es gelang mir 1933 wieder eine solche Stelle in den Ferien von den Kinderfreunden zu bekommen und zwar in Köflach in der Steiermark, im Braunkohlenrevier. Dort habe ich also die Kinder, die Kleinkinder betreut die Ferien über, die Roten Falken Gruppen, die Gruppen der Roten Falken in Köflach selber, zu der auch Kinder aus der Umgebung- aus Maria Lankowitz, aus

IP: Piber, Stein, Rosental- gekommen sind. Auch mit der SAJ habe ich mich dort sehr befaßt, nicht mit dem Schutzbund, um den habe ich mich dort kaum gekümmert. Trotzdem kann ich über ihn einiges sagen. Als die Ferien zu Ende gingen, haben die lokalen Funktionäre der SPÖ, also der Sozialdemokratischen Partei, das war der Obmann der Lokalorganisation Köflach und der Kinderfreunde-organisation, Viktor Pratl und der Sekretär der Bergarbeiter-gewerkschaft und Landtagsabgeordnete, Viktor Elser. Sie haben im sogenannten Jugendheim in Köflach gewohnt, dort hatte auch ich ein Zimmer, ich war also mit ihnen fast täglich beisammen, beim Essen und so, habe mit ihnen einen sehr engen Kontakt gehabt. Die waren mit meiner Arbeit als Betreuer, als Ferialerzieher so zufrieden, daß sie mir den Vorschlag machten, daß sie mich fragten gegen Ende der Ferien, ob ich nicht bleiben möchte- sie würden mir also ein Taschengeld geben und mich verpflegen, Kost und Quartier. Ich habe mir das ein bisserl überlegt und hab gesagt, "Ja, einverstanden, ich würde gerne bleiben, aber eine Bedingung möchte ich stellen. Ich würde gerne in Graz inskribieren, damit ich das Universitätsstudium beginnen kann, was ich mit meinem Abgangszeugnis von der Realschule, Maturazeugnis, nicht so ohne weiteres kann." Ich müßte zuerst einen Lateinkurs und einen Kurs, philosophische Propedeutik, inskribieren und das möchte ich tun. Wenn sie mir das zahlen könnten, würde ich am Vormittag nach Graz fahren und am Nachmittag meine Arbeit mit den Kindern und am Abend mit den Jugendlichen fortsetzen. Sie waren damit einverstanden und dann wurde dieses Geschäft sozusagen perfekt. Bin also geblieben, hab in Graz inskribiert und bin jeden Tag in der Früh nach Graz gefahren, zur Uni, das mußte man; besonders bei Latein mußte man also, das war eine Art Schulbetrieb, man konnte nicht einfach inskribieren und dann zu Haus lernen, das war wichtig, daß man da jeden Tag dabei ist. Philosophische Propedeutik war weniger, da konnte ^{man} also mehr mit Skripten arbeiten und mit Büchern, aber man mußte doch einige Vorlesungen besuchen. Ich bin also jeden Tag nach Graz gefahren und in diesem Herbst 1933 haben sich die politischen Dinge natürlich also rapid weiter entwickelt. Ich kann mich erinnern, wir

IP: Jugendlichen haben mit riesiger Spannung verfolgt den Dimitroff- den Reichsprozeß, den Reichstagsbrandprozeß, über den die "Arbeiter-Zeitung" ja damals täglich ziemlich ausführlich und sehr gut berichtet hat. Die Haltung von Dimitroff, wie er den Göring in der Verhandlung fertiggemacht hat, hat uns ungeheuer imponiert. Ich muß dazu sagen, daß bei uns also Jugendlichen auch die Sympathien für die Sowjetunion sehr große waren: es war die Periode des 1. Fünfjahrplans und solche Taten wie die Kollektivisierung und Bauten wie Dnjedprostroj und Magnitogorsk haben auf uns einen großen Einfluß gehabt, eine große Begeisterung erweckt; bei uns gab es ja Massenarbeitslosigkeit und in der Sowjetunion also war keine Spur davon, die Sowjetunion also hat auf uns eine große Wirkung ausgeübt. Und es wuchsen in dieser ganzen Periode auch für uns, gleichzeitig mit der Kritik, mit der immer schärferer Kritik an der Sozialdemokratie und ihrer Politik, die Sympathien auch für die Kommunisten. Ich kann mich nicht erinnern, daß es in Köflach viele Kommunisten gegeben hätte damals, es gab einige, sehr wenige, die sind vielleicht an den fünf Fingern einer Hand abzuzählen gewesen. Aber wir haben in der Sozialistischen Arbeiterjugend sehr recht intensiv die politische Diskussion gepflegt, nicht nur uns Vorträge angehört, da kam Ditto Pölzl, da kam einmal Czernetz zu uns aus Wien, an einem Sonntag war das, sondern wir haben auch aus eigenem verschiedene Fragen studiert, Büchl, Broschüren gelesen, diskutiert, über den Reichstagsbrandprozeß, kann ich mich erinnern, haben wir diskutiert und uns auch auseinandergesetzt mit der Entwicklung in Deutschland.

In Köflach gab es ziemlich viele Nazis und zwar bei den Bürgern dieses Nestes: die jungen Leute, die jungen Bürger waren also stark nazistisch verseucht. Ich kann mich an einen Zwischenfall erinnern: ich glaube, es war der 12. November(1933), ein Anlaß auf jeden Fall zum Beflaggen, ich kann aber nicht genau sagen, ob es der 12. November war. Jedenfalls war Köflach beflaggt, es war an einem Samstag Abend und zwar mit rot-weiß-roten, grün-weißen Fahnen, aber auch mit schwarz-weiß-roten Fahnen, die Nazis ^{hängten} schwarz-weiß-roten Fahnen aus ihren

IP: Dachfenstern oder aus ihren Fenstern heraus. Ich konnte mich erinnern, daß durch eine Verordnung vom Juli, als die Nazi verboten wurden und auch die KPÖ verboten worden war, das Hißen von Naziflaggen und von schwarz-weiß-roten Flaggen, also der Flaggen des Hitlerdeutschlands, ausdrücklich verboten worden war. Ich war darüber empört, daß die deutschen Fahnen da herunterhingen aus den Fenstern und bin mit anderen sozialistischen Jugendlichen, zwei oder drei, ich glaub' ein gewißer Koczlik war dabei und der Bogatez Gustl, über den Platz vor dem Nöres Gasthaus gegangen. Da stand eine Gruppe von Nazis um einen Gendarmen herum, sprach mit ihm. Wir sind hingegangen und ich hab dem Gendarmen gesagt, "Ich verstehe nicht wieso Sie gestatten können, daß da die deutschen Fahnen daherausgehängt werden, das ist durch eine Verordnung vom...Juli untersagt. Wieso können Sie so etwas gestatten." Von den Nazis gleich, "Was? Wieso? Wös bildest Du Dir ein? Wo ist des verboten?" usw. Der Gendarm hat die Leute beruhigt und sagt zu mir, "Kummen S' mit, gemma da eine, ich werd' anrufen." Und er hat mich hineingenommen ins Gasthaus, der Wirt war auch ein Nazi natürlich, seine Söhne waren berüchtigte Nazi, die "Nöres Buam". Er ging also mit mir ins Gasthaus und telefonierte mit dem Postenkommandanten, das war der Major Colombo und fragte, ob das wahr ist, daß das Aushängen von Fahnen, deutschen Fahnen, nicht wahr, untersagt ist, es gibt angeblich eine Verordnung usw. Er mußte, was weiß ich, ein oder zwei Minuten warten und dann bekam er die Antwort und sagte mir, "Ja, ja, Sie haben Recht und wir werden die Fahnen übernacht einziehen, kummen S' mit mir". Er ging dann mit mir zum Hinterausgang des Gasthauses, um mich dort hinauszuführen. Es war schon finster und als er die Tür aufgemacht hatte, stellte sich heraus, daß in einem großen Kreis auf dem Platz hinter dem Gasthaus vielleicht 200 Nazis standen. Es war schon dunkel, nur ein bisserl erleuchtet von den Wirtshausfenstern, und die haben geschrien, "Trag ihn nur ausse" und also bedrohten mich. Der Gendarm, ich habe auch seinen Namen vergessen, forderte sie

IP: auf, Ruhe zu bewahren, wegzugehen und sich also zurückzuziehen, mich in Ruhe zu lassen und da trat tatsächlich ein bisserl Ruhe ein und er begleitete mich bis ins Jugendheim, wo ich wohnte. Vereinzelt Nazis haben noch Drohungen gegen mich ausgestoßen, als wir dort bei ihnen vorbeigingen und der Gendarm, der irgendwie den Ruf hatte, sozialdemokratisch gesinnt zu sein, hat mich ermahnt, ich soll doch keine solchen Geschichten machen, es ist doch gefährlich und das hätte doch anders machen können, warum da in aller Öffentlichkeit usw. Aber ich habe einen solchen Zorn im Bauch gehabt, damals(Lacht)...daß ich mir dieses Stückerl geleistet hab. Die Folge war...ich bin ein paar Tage später mit meinen Freunden, nein nur mit dem Koczlik vom Jugendheim über das Sallabrückerl beim Gasthaus Nöres vorbeigegangen, am Abend, es war in der Dämmerung. Und da standen die Nöres Buben vor dem Wirtshaus, in Stiefeln und noch einer, der hoch aufgeschossene Sohn eines sozialdemokratischen Eisenbahners, namens Zotter. Und als sie mich sahen, hat der Zotter oder irgendeiner von den anderen, von den Nöres Söhnen, zu mir herübergerufen, "Wös spionierst denn da?" Sag ich, "I spionier net, i geh spazieren". Und ging also mit gefaßter Ruhe weiter und hab gesehen, wie der Zotter herkommt und dann ging er links von mir her und sag ich, "Na, wös is los?" und ich schau' ihn an. Und der sagt, "Wös schaut 'n so bleed?" Auf einmal hab ich eine sitzen, er hat mir mit der Faust ins Gesicht, also auf den Mund auf die Nase versetzt, daß ich mich nach rückwärts überschlagen hab. Die Lippen waren aufgeschlagen und an der Nase hab ich geblutet und der hat sich dann gedrollt, hat nichts weiter getan. Ich bin dann ins Kino gegangen, weil mir irgendjemand gesagt hat- ich wollte zur Gendarmerie- daß der Gendarm im Kino war. Ich hab dann bei dem Gendarmen Anzeige gemacht, daß ich tätlich angegriffen worden bin von Zotter. Der wollte die Anzeige zuerst gar nicht entgegennehmen und erst nachdem ich drauf bestanden hab, hat er sich das in seinem Notizbuch notiert und aus war es,

IP: nichts weiter. Na ja, dann ging die Geschichte so weiter, nicht wahr, ich habe meine Arbeit gemacht, ich hab studiert, hab jeden Tag haben wir die "Arbeiter-Zeitung" bekommen mit weißen Flecken, es ist vielleicht wichtig, nicht ganz uninteressant, etwas zu erwähnen, was praktisch vergessen worden ist:

Es gab im Oktober oder November 1933 in Köflacher Braunkohlenrevier, in Fohnsdorf, in Grünbach und in den anderen Bergwerken, in See...wie heißt das?

I: Seegraben.

IP: In Seegraben einen Streik....wie bist Du darauf gekommen?

I: Ich hab ein Foto gesehen in der "AIZ" damals, wie die streikenden Arbeiter die Grube besetzt haben, nicht wahr?

IP: Ja, in der "AIZ", das finde ich interessant. Es gab also einen Streik und wie sich der Streik in Fohnsdorf, in Grünbach und in Seegraben abgespielt hat, weiß ich nicht, ich war nicht dabei, aber ich weiß, wie es sich in Köflach abgespielt hat: die Bergarbeiter haben die Grube in Biberstein, glaube ich war das, besetzt, also eines hielten sie besetzt. Es ging um....ich kann mich nicht mehr genau erinnern, um welche Forderungen es ging, ich weiß nur, daß ich eines schönen Tages auch Gelegenheit hatte mit einem "AZ"-Redakteur, der hinuntergekommen ist, um eine Reportage zu schreiben und sich z.B. mit Viktor Elser unterhalten hat, ich war dabei, also ich bekam die Erlaubnis mit ihm hinunterzugehen in die Grube, miteinzufahren. Ich habe bemerkt, daß der Grubeneingang mit Sandsäcken verbarrikadiert war, verengt war, die Bergarbeiter zeigten uns die Bohrlöcher beim Eingang an den Felsen, die geladen wurden mit Dynamit für den Fall, daß die Exekutive, Bundesheer oder so etwas eingesetzt wird, um den Streik zu brechen. Wir fahren also ein und unten in der Grube, es gab dort Karbidleuchten, sind die Bergarbeiter herumgestanden, herumgesessen, herumgelegen, eine Gruppe hat an einem Tisch in der Munitionskammer Karten gespielt und statt der Dynamitpatronen waren an den Wänden, in den Nischen Speckseiten zu sehen gewesen und Brot und Käse und Most usw.

*Laurenz Genner.

IP: gab es. Die Leute waren eigentlich guter Dinge, wir haben das Gespräch mit den Leuten verbunden mit einer Besichtigung des Bergwerks und sind auch durch ganz enge Stollen geschlüpft, kann ich mich erinnern und dann wieder heraus. Es muß dazu gesagt werden, daß der Streik unterstützt worden ist mit Lebensmitteln und Spenden von der ganzen Bevölkerung, an ihm waren nämlich nicht nur beteiligt die Arbeiter, sondern auch die Angestellten von Mayer Mellenhof, die irgendwie mit der Alpine verbandelt waren. Die Angestellten waren keine Freigewerkschaftler, sondern Unabhängige Gewerkschaftler und diese Unabhängige Gewerkschaft war sehr stark beeinflusst von Steirischen Heimatschutz und von den Nazis, so daß auch die Köflacher Bürger den Streik unterstützt haben: wie gesagt mit Lebensmitteln, mit Geldspenden usw. und so fort. Es ist also eine ganz merkwürdige Situation entstanden, ein Streik der Arbeiter in der politischen Situation, in der die Sozialdemokratie vom Regime her unter dauernden Druck gesetzt wurde, ein Streik von Arbeitern, von Freigewerkschaften der Bergarbeiter, unterstützt von den Unabhängigen Gewerkschaften, die von den Nazis beeinflusst waren. Ich kann mich erinnern, daß damals ich mit dem Viktor Elser so eine Debatte einmal am Abend hatte, weil ich gemerkt hab, daß die Gewerkschafter.. da kam einer aus Graz, ein gewisser Melkes vom Freien Gewerkschaftsbund, der mit dem Elser über taktische Fragen diskutiert hat. Da hab ich ein bisserl zugehört und daraus habe ich entnommen, daß sie sich bemühen wollen, den Streik irgendwie beizulegen. Der Streik hat also schon eine Zeitlang.....

1B

I: Der Streik hat damals schon zwei Wochen gedauert..?

IP: Und es war bereits Kohlenmangel eingetreten, die Zeitungen meldeten, daß die Regierung gezwungen war, Kohle aus Polen zu importieren, daß also der Betrieb der Eisenbahnen schon gefährdet war, weil die Vorräte ausgingen. Und in dieser Situation kam mir eine merkwürdige Idee, über die habe ich einmal mit Viktor Elser

IP: gesprochen: ich habe gesagt, "Wie wäre es, wenn wir statt den Streik zu schlichten, ohne dafür von der Regierung irgendwelche Garantien zu bekommen, sie zu Konzessionen zwingt, indem man den Streik ausdehnt auf die Eisenbahner und die Situation benützt, um also einen großen Druck zu mobilisieren, daß sie die Repressalien und die Verfolgungen gegen die Sozialdemokratische Partei einstellt, daß also aufgehört wird mit der Zensur der "AZ" usw. Das ist doch eine günstige Situation." Viktor Elser hat das... hat mich einfach ausgelacht, "Du bist ein Phantast" usw. und dann schickten sie eine Bergarbeiterdelegation, eine Betriebsrätedelegation nach Wien zu Verhandlungen mit Dollfuß, der bereit war, sie zu empfangen. Und ich kann mich noch erinnern, wie die zurückgekommen sind, ich glaub, nach einem Tag waren sie wieder zurück und haben strahlend berichtet, wie nett sie der Bundeskanzler empfangen hat, wie er ihnen mit Zigarren aufgewartet hat und wie er also... na ja, sie waren also mit ihrer Delegation, mit ihrer Mission restlos zufrieden. Es kam zu einem Übereinkommen, ich weiß nicht das Resultat, ich kann mich nicht mehr erinnern, jedenfalls ein Kompromiß und der Streik wurde abgebrochen, der Streik wurde abgebrochen, er ging sang- und klanglos zu Ende. Wie ich mich erinnere, ich war damals nicht damit zufrieden, ich hab^{mir} gedacht, daß ist wieder auch eine versäumte Gelegenheit, diese Regierung ein bisserl in die Zwicke zu nehmen, unter Druck zu setzen. Na ja. Dann kamen also Weihnachten, da haben wir Weihnachtsfeiern in Köflach und in Bärnbach --meine Tätigkeit wurde damals auch auf Bärnbach ausgedehnt, da bin ich einmal in der Woche hinüber, im Winter mit den Schiern über Piber, am Gestütt vorbei, nach Bärnbach. Es war eine sehr schöne Zeit. In den Wintersemesterferien war ich- in den Weihnachtsferien- auch ein paar Tage in Wien, bin dann wieder zurückgekommen und dann kam schön langsam der 12. Februar heran. Ich hab mich weiter um mein Studium, um die Kinder, um die Roten Falken und die SAJ gekümmert, nicht um den

IP: Schutzbund. Ich wußte nur, daß es schon also auch in Köflach eine Linke innerhalb der SP gab und zwar so wie in der ganzen Steiermark um Willi Scholz, der, glaube ich, sogar in Köflach gewohnt hat und Ditto Pölzl, der in Graz war. Das waren jedenfalls die Häupter der Linken ^{gemeinsam mit Otto Fischer} in der Sozialdemokratischen Partei. Ich hatte mit ihnen keinen Kontakt und wußte also auch nicht, was bei ihnen vorgeht. Gerüchteweise kann ich mich erinnern, gab es also so Nachrichten, die die Entschlossenheit bekundet haben zum Widerstand. Damals waren diese Waffensuchengänge und gäbe im Schutzbund oder in Lokalitäten der Sozialdemokratischen Partei, Waffenbeschlagnahmen usw. und die Situation war also sehr, sehr zugespitzt, es herrschte Hochspannung. Ungefähr 14 Tage vor dem 12. Februar gab es eine Vertrauensmännerversammlung der Sozialdemokratischen Partei aus dem ganzen Bezirk Voitsberg und zwar im Saal des Jugendheimes, in dem ich mit Viktor Elser und Viktor Pratl gewohnt habe. Der Saal war voll, da waren also Bergarbeiterfunktionäre, Parteifunktionäre aller Art versammelt, auch Schutzbündler, Schutzbundkommandanten usw. Es gab zwei Redner: der Bürgermeister Steiner von Voitsberg, der gleichzeitig Kommandant des Schutzbundes- ich glaube- vom ganzen Bezirk war, und Kolomann Wallisch, der aus Zeltweg herübergekommen ist, aber erst am frühen Nachmittag angekommen ist, diese Konferenz hat am Vormittag begonnen. Er kam herüber über die Stubalpe per Schiern in seiner Schutzbundbluse zu der Konferenz nach Köflach. Ich war dort ein bloßer Zuhörer, ich kann mich erinnern, daß..ich kann mich erinnern an die Rede, die der Schutzbundkommandant und Bürgermeister Steiner gehalten hat. Den habe ^{ich} einmal persönlich kennengelernt und zwar auf einer Fahrt von Köflach nach Graz zur Uni hab ich ihn im Zug getroffen, ich hatte ihn schon von sehen gekannt. Ich bin mit ihm ins Gespräch gekommen und er hat mich eingeladen zu einem Kaffee im Café-Restaurant der Grazer Arbeiterkammer. Da saßen wir also im Kaffeehaus und diskutierten über Gott und die Welt, über die politische Lage, über die Sowjetunion usw. Er hat mir damals

IP: gesagt, daß er eigentlich ein Trotzkiist ist, hat er mir erklärt, ein Trotzkiist, na ja, er war... er hat meine Dinge, die ich geäußert hab mit Sympathie zugehört, mit Aufmerksamkeit und er hat mir in vielen Dingen Recht gegeben, aber gut, er war ein Trotzkiist. Ich kann mich an die Einzelheiten des Gesprächs nicht mehr erinnern, nur die Bemerkung Trotzkiist. Also er sprach in Köflach bei dieser Vertrauensmännerkonferenz. Das war eine merkwürdige Rede, ich kann sie auch nicht mehr in Detail wiedergeben, aber sie war unglaublich. Der Mann sprach, er hat sehr hochfliegende Ideen, er verglich die Situation in Österreich, in Deutschland, in Europa, die Zuspitzung der Klassenkämpfe und der Gegensätze in der Welt mit der Epoche des Untergangs des antiken Rom, ja- die Zeit der Sklavenaufstände und gegen das morsche System des römischen Kaisertums und die Rolle der jungen, barbarischen Völker, die diesem über den Rücken rannten usw. (lacht). Mir kam das Ganze ziemlich lächerlich vor, aber ich hab gemerkt, daß, na ja, die Versammelten diesen großen Mann- er war auch körperlich groß- und diesen großen Geist sozusagen bestaunten und bewunderten. Sie haben mit großer Aufmerksamkeit diesen Ausführungen zugehört und ihnen auch einen Beifall gezollt, den gebührenden, den er zweifellos erwartet hatte.

Dann kam aber Wallisch und der Wallisch hielt eine sehr eindrucksvolle Rede, das war das völlige Gegenteil von diesem Phantasten: Wallisch war äußerst konkret, er schilderte in einer sehr realistischen Weise, nachdem er mit großer Herzlichkeit begrüßt wurde, ^{man} hat sofort gesehen, die Leute fühlten, das ist einer von ihnen oder wußten, das ist einer von ihnen. Er sprach mit sehr großer Offenheit über die schwierige Situation, über die Gefährlichkeit der Situation und über die Absichten der Regierung und über die Notwendigkeit, Widerstand zu leisten. Da war er nicht sehr hoffnungsvoll, er endete bloß mit der Versicherung, daß man sich auf IHN verlassen kann. Dafür hat er natürlich entsprechend Beifall bekommen, aber, na ja, die ganze Konferenz ging also in dieser Stimmung auseinander- Die Situation ist schwierig, es kann zu sowas kommen und wenn es soweit ist, kann man sich auf den Wallisch verlassen, aber auf wen

IP: sonst? Und vierzehn Tage später war es soweit. Ich hatte davon keine Ahnung, wahrscheinlich haben Willi Scholz und Pölzl und die Linken in der SP mehr Ahnung gehabt, aber ich hab nicht zu ihrem Kreis gehört. Es waren damals gerade Semesterferien in der Grazer Universität, darum habe ich beschlossen, am Samstag es war am Samstag, den 10. Februar, auf die Stubalpe zu gehen nach Sankt Hemm. Das ist da..da geht man über Edelschrott Richtung Pack, die Packerstraße ein Stück und dann zweigt es ab. Es ist ein Schützhaus, es war einmal ein Bauernhaus, das liegt auf einem Berg oben, auf der anderen Seite geht es runter nach Hirschegg. Dieses Haus gehörte den Kinderfreunden, da haben sie im Sommer immer Ferienheim gemacht. Mich hat der Genosse Johst aus Maria Lankowitz hinaufbegleitet, wir haben also dort oben gekocht, ich bin ein bisserl schigelaufen, haben geschlafen. Wir haben Samstag und Sonntag oben verbracht, wir sind in ein Bauernhaus, das ein Stückerl weiter unten liegt, gegangen, haben Speck gegessen, Most getrunken, Brot gegessen, es war ein herrliches Mittagessen. Dann sind wir wieder in die Hütte gegangen, ich wollte also bis Mittwoch oben bleiben und dann erst wieder herunter.

Ich kann mich erinnern, am Montag am Abend hörte ich- da lagen wir schon im Bett ein...so etwas wie ein Gewitter, einen Donnergröll und ich hab ihn gefragt, "Was ist das? Ist das ein Gewitter?" "Mag sein, kann schon sein", hat er gesagt. Es war aber nicht ein Gewitter, sondern das war, wie ich später erfuhr, das Grollen der Artillerie bei der Niederkämpfung des Göstinger Walzwerks in Graz, wo Otto Fischer, der Bruder von Ernst Fischer, verwundet wurde, am Bein. Ahnungslos bin ich also bis Mittwoch oben geblieben und ^{am} Mittwoch am frühen Nachmittag nach Köflach abgefahren. Und als ich dann nach Fieberstein kam, traf ich auf der Gasse- ich habe schon die Schier geschultert gehabt, es war kein Schnee mehr- einen Kinderfreundefunktionär, einen älteren Mann und sagt er, "Wo kummst denn Du her?" Sag ich, "I kumm von der Alm, von Sankt Hemm" Er: "Wieso bist denn Du da oben gewesen? Waaßt net, Revolution is?" Sag ich, "Was haaßt....

IP: ..wieso Revolution?" Er: "Na ja, Aufstand schon seit Montag, am Montag is losganga in Linz und Generalstreik und der funktioniert net. G'kämpft wird in Wien und in Graz und in Bruck und in Steyr..." Ich habe mich schnell von ihm verabschiedet und bin ins Jugendheim gegangen nach Köflach. Da kam mir der Schriebel Rudl entgegen, ein Jugendlicher von der Sozialistischen Arbeiterjugend, der fragt mich, "Wo kommst denn Du her?" Sage ich, "Ich komm von der Alm, ich hab keine Ahnung gehabt". Er: "Es ist eh schon alles aus". Ich: "Wieso?" Er: "Na ja, zu Mittag hat der Schutzbund in Voitsberg in der Glasfabrik kapituliert" Und dann hat er mir erzählt, was los war: daß der Schutzbund sich am Montag, den 12. Februar gesammelt hat, vom Bürgermeister Steiner gesammelt worden ist in der Voitsberger Glasfabrik und daß er dort kaserniert geblieben ist bis am Mittwoch. Sie, die Jugendlichen, eher der Bogatez Gustl und noch andere "haben Waffen aus den Höhlen von Zigöllerkogel nach Voitsberg transportiert, Maschinengewehre und Munition und Gewehre und bis an die Zähn' sans bewaffnet gewesen, rund 500 Mann, net, und san dort konzentriert geblieben und dann ist das Bundesheer aus Graz, nachdem sie das niedergekämpft hatten in Graz, nach Voitsberg gekommen, Artillerie aufgestellt am Schloßberg und angerufen-Ultimatum, binnen zehn Minuten Waffen niederlegen und räumen oder wir schießen. Draufhin hat der Bürgermeister Steiner noch eine flammende Rede gehalten, von "Mir san im Stich gelassen" und weiß der Teufel was und er geht nach Jugoslawien und wer sich ihm anschließen soll... will, soll mit ihm kommen. Also das haben einige getan, eine kleine Gruppe, san über die Koralpen.

I: Ja, der Geisler Fritz.

IP: Ja, über die Koralpen nach Jugoslawien, der Geisler Fritz war auch dabei? Jedenfalls hat der Steiner aufgefordert, die Waffen niederzulegen und wer mit ihm über die Koralpen nach Jugoslawien gehen will, soll sich ihm anschließen, so kenne ich die Geschichte. Das haben dann einige getan, nebenbei bemerkt, mein Freund, der Schriebel Rudl ist auch, aber etwas

IP: später dann nach Jugoslawien gegangen das ist der, der mir das erzählt hat und von dort in die Tschechoslowakei und von dort nach Spanien. In Spanien wurde er Leutnant und war Chef der Maschinengewehrkompanie der 11. Brigade; am Ebro also, besser gesagt vor der Ebro-Offensive, als wir bei Falset in Reserve lagen, habe ich ihn einmal getroffen, ich habe ihn plötzlich gesehen, mit seiner Mütze mit den Leutnantsbalken, sage ich, "Der Schriebel Rudl", das war ein herrliches Wiedersehen...(lacht).

I: Entschuldigung, in Köflach selber war überhaupt nichts im Februar 1934?

IP: In Köflach war überhaupt nichts, überhaupt nichts. Na, wir haben dann Betrachtungen angestellt noch im Laufe des Tages, das war der Mittwoch, der 14. Februar. Was wir alles hätten tun müssen, nicht wahr, man hätte können also den Gendarmerieposten ausheben, man hätte können die erbeuteten Waffen verteilen, man hätte also...die Gendarmerie im ganzen Bezirk...in Köflach hat sich mucksmäuschen still verhalten, die war also sehr zurückgezogen, sie hat nichts, keinen Finger gerührt. Köflach war in diesen Tagen sozusagen eine Art Niemandsland, net wahr? Ein Vakuum, das mit der Kraft, die die Partei damals in Köflach gehabt hat, leicht hätte füllen können...also einen Sonderzug nach Graz schicken mit Schutzbündlern, nachdem man im ganzen Bezirk die Sache in die Hand nimmt und denen, die in Graz kämpften, in Gösting usw., zu Hilfe kommen usw. Das war also...(lacht) das haben wir also in unseren Überlegungen ausgemalt, aber das war natürlich schon viel zu spät und wir hätten es auch nicht von uns aus schaffen können, weil unser Einfluß zu gering gewesen wäre, das ist ganz klar, wahrscheinlich. Na ja, dann war also nichts, in der Nacht sind wir schlafen gegangen und am 15. in der Früh, im Morgengrauen, trab- trab- trab, ich bin noch im Bett gelegen, Kommandorufe: Heimwehr und Gendarmerie vor dem Haus, als ich beim Fenster hinunterguckte und dann höre

IP: ich schon im Haus Gebrüll, "Wo ist der Pratl?" Na, die haben den Pratl und den Elser verhaftet, Pratl über die Stiegen hinuntergestoßen, höhnisch hat einer gesagt, "Jetzt kaunnt Di wieda beschweren gehn", zu Pratl, der sich manchmal beschwert hat vielleicht als Obmann der Sozialdemokratischen Partei bei der Exekutive über ihr Verhalten oder das Verhalten von Gendarmen usw., "Jetzt kaunnt Di wieda beschweren", na ja. Und auf mich hat man zunächst vollkommen vergessen, man hat gewußt, daß der Pratl wohnt im Haus und woder Elser wohnt usw., die haben sie festgenommen und weggeführt. Und ich gehe hinunter dann so wie alle Tage in die Küche, um mir meinen Kaffee zu nehmen. Die Köchin war da und sie war erschrocken, gab mir meinen Kaffee und dann ging ich wieder heraus, wollte wieder in mein Zimmer gehen, sehe ich den Postenkommandanten, Colombo in Begleitung von ein oder zwei Gendarmen, die da im Souterrain also oder in der Küche waren und in der Bibliothek usw, also irgendwie das Souterrain perlustriert haben. "Und wer sind Sie?" fragte er mich, sagte ich, "Ich bin der Erzieher der Kinderfreunde aus Wien". Er gibt mir mit dem Mittelfinger seiner rechten Hand einen Stoß auf die Brust, stieß mich also in die Armen eines Gendarmen und sagte, "Verhaften Sie diesen sozialdemokratischen Emissär aus Wien", also auch ich bin verhaftet worden.

Dann saßen wir zu dritt- der Pratl, der Elser und ich auf dem Gendarmerieposten und wurden bewacht von einem Mann in der Uniform der Hilfspolizei, der saß auf einem Sessel mit seinem Gewehr zwischen den Knien und war außerstande, uns in die Augen zu blicken, er schämte sich. Er war nämlich ein Schutzbündler, der auf Weisung...einer von jenen Schutzbündlern, die auf Weisung oder auf Anraten der Schutzbundführung der Hilfspolizei beigetreten sind. Man stellt sich vor, daß man sich dadurch..daß sich dadurch der Schutzbund auf irgendeine Art und Weise legalisieren könnte. Es war also eine peinliche Situation, eine erbärmliche Situation für den Mann und auch

IP: für uns. Der Reihe nach sind wir dann zu Verhören geholt worden und das Protokoll ist aufgesetzt worden. Na, ich konnte also angeben, daß ich keine Ahnung hatte und auf der Alm war, schilaulen, daß ich erst gestern zu Mittag heruntergekommen bin, ich habe also mit den ganzen Ereignissen überhaupt nichts zu tun gehabt. Das haben sie alles aufgenommen, na, und dann... die ganze Geschichte hat dort gedauert bis 6 Uhr abends, sowas, dann hat man mich entlassen. Zwar hat mir der Postenkommandant, der Herr Colombo, der nach dem Krieg Sicherheitsdirektor der Steiermark wurde, er hat mich also nach Hause geschickt, mit der Weisung, Köflach bis Freitag, nächsten Tag, spätestens 17 Uhr zu verlassen, mich nach Wien zu begeben und mich den Behörden zur Verfügung zu halten. Ich bin also dann nach Haus, zuerst ins Jugendheim. Der Schriebel Rudi und der Bogatez Gustl haben mit mir gemeinsam... Viktor Pratl und Viktor Elser blieben in Haft.. und wir haben gemeinsam die respektable Arbeiterbücherei, die es dort gegeben hat, versucht in Sicherheit zu bringen. Wir haben also die wertvollere politische Literatur in Kisten verpackt und schafften diese Kisten noch in der Nacht auch weg. Ich weiß aber nicht mehr genau wohin. Einen Teil der Bücher hab ich mir - das gebe ich jetzt offen zu - auch selber angeeignet, also was da war an Marx und Engels und so weiter, interessanterweise gab es wirklich... denn der Viktor Elser war auch theoretisch sehr interessiert, eine gute Sammlung marxistischer Literatur dort. Und am nächsten Tag um 5 Uhr ging am Nachmittag ein Zug nach Graz. Der Rudi Schriebel und der Bogatez Gustl, der Bogadetz Gustl war dann auch ein guter Jungkommunist in der Illegalität und ist im Krieg gefallen, das war einer der besten jungen Leute, die ich da unten kennengelernt hab: ein junger Kerl, sehr ruhig, sehr ausgeglichen und einer, der immer sehr wenig gesprochen hat in Diskussionen, aber absolut verlässlich und absolut sicher in seiner politischen Überzeugung, fest. Die haben mich also zum Bahnhof begleitet, mir geholfen, die schweren Koffer, durch die

IP: Bücher sehr schwer gewordenen Koffer zum schleppen.
Am Bahnhof stellte sich heraus, daß da mindestens 200 oder 300 Kinder sich versammelt haben- aus Köflach und Umgebung, aus Maria Lankowitz, aus Rosental, aus Salla usw. um sich von mir zu verabschieden, um mich zu verabschieden. Sie sind dort gestanden, also eine große Zahl, der ganze Bahnhof war voll von Kindern, der ganze Perron und Jugendlichen. Und als der Zug sich in Bewegung gesetzt hat-also knapp vor der Abfahrt ging ich auf die Plattform, es war eine offene Plattform in dem Zug, und guckte hinüber zu den Kindern, winkte ein bißchen und die winkten auch. Und wie der Zug sich in Bewegung gesetzt hat, hab ich die Faust erhoben zum Gruß und die Kinder haben also "Freiheit!" geschrien. Dann bin ich nach Wien gekommen, bin nach Wien gefahren und überlegte mir, ob ich nicht an der Uni inskribieren soll, an der Wiener Universität, mein Studium fortsetzen soll, aber da war das alte Problem da, woher das Geld dazu nehmen, nicht wahr? Und so verging der ganze Februar und irgendwann Anfang März, eines schönen Tages läutete es in der Früh an unserer Tür, Trabertgasse 20, Polizei, Kriminalpolizei. Und zwar war das der Herr Bezirksinspektor Polzer vom Kommissariat Hietzing in Begleitung eines anderen Kriminalbeamten, die hatten einen Haftbefehl für mich, ausgesprochen vom Landesgericht Graz. Sie haben gleich eine Hausdurchsuchung bei mir gemacht, waren ziemlich forsch mit meiner Mutter, der sie die Schuld daran gegeben haben, daß ich so ein gefährlicher Subjekt geworden bin-"Der hat die rote Soß mit der Muttermilch gesoffen", hat der Polzer gesagt. Sie haben meine ganzen Büchl durcheinander gehaut und angeschaut und haben festgestellt, daß ich da Marx und Lenin und weiß der Teufel was hatte,"Na ja, also werdma eahm austreibn". Hopp ins Auto und im Landesgericht am Hernalsergürtel bin ich gelandet, kam in eine Einzelzelle-nein, zunächst in eine Gemeinschaftszelle. Da waren also eine Menge Kapazitäten aus der Sozialdemokratischen Partei, der

IP: Bürgermeister von Mödling, ein gewisser Müller, von Schwechat, ein gewisser Wache, die waren also in meiner Zelle, ungefähr 20 waren wir da. Na ja, es war keine sehr bedrückte Stimmung, es wurde ein Lied gesungen, kann ich mich erinnern, das ging so:

" Am Hernalser Gürtel,

Leut' samma jetzt z' Haus

Machts Euch nix draus

San jetzt längere Zeit

Unsere Leut' zu Haus.

Weil s' a Zins net zahln

Habm die Türen keine Schnallen

Weil s' a Zins net zahln

Habm die Türen keine Schnallen".

Also dieses heitere Lied wurde gesungen..(lacht)..kann ich mich erinnern und sonst nichts. Am Abend hat man mich in eine Einzelzelle und zwar im Turm verlegt. Bei grellem Licht habe ich die ganze Nacht verbringen müssen, wurde mitgeteilt, daß ich am nächsten Tag auf Transport nach Graz gehe. In der Früh hat mich also ein Justizwachbeamter aus der Zelle geholt, hat mir die Handfesseln gezeigt, hat mir gesagt, wenn ich nicht parier', muß er sie anlegen. Wir sind zum Südbahnhof gefahren, ich glaub mit der Straßenbahn und dort mit dem Zug nach Graz, einen Abteil hat er zugesperrt für uns beide. Er saß mir gegenüber, über den Semmering, wo der Zug langsam fährt, hat er vorsorglich das Fenster zugemacht, damit ich nicht heraushüpf' und so sind wir nach Graz gefahren miteinander. Wir sind ausgestiegen und am Gießplatz, glaube ich, mußten wir umsteigen, mit einer Straßenbahnlinie zum Grazer Landesgericht. Und wie ich dort stehe, die Hände so am Rücken, einmal spüre ich was in der Hand und wie ich die Hand öffnete, fielen fünf, sechs Zigaretten auf den Boden, die hat mir jemand zugesteckt: der hat schon gesehen, was da los ist, ein Justizwachbeamter und ein Häftling. Ich hab die Zigaretten aufgehoben. Der Justizwachbeamte, der sonst sehr

IP: nett war, der war mit meinem Verhalten offenbar zufrieden, hat nichts dagegen gehabt, daß ich sie einstecke, obwohl ich damals Nichtraucher war. So kam ich dann ins Grazer Landesgericht und ich kam in eine der beiden 'Intelligenzlerzellen'... (lacht)...da habe ich zunächst einmal die Zigaretten verteilt. Ich war dort, glaube ich, vier Wochen, ja. Es wurde mir dann mitgeteilt oder ich bekam es sogar schriftlich, ich habe keine Ahnung, daß ich angeklagt bin oder daß eine Voruntersuchung eröffnet wurde wegen Verdacht des Hochverrats und der Teilnahme an Aufruhr, Paragraph 58 A oder B, oder weiß der Teufel was, ich hab's mir nicht gemerkt.

In meiner Zelle waren verschiedene interessante Leute, unter anderen, ein Architekt, namens Eichholzer, ein Grazer, ich glaub, Eichholzer hieß er. Jedenfalls war das der Mann, der später von den Nazis hingerichtet wurde, er war Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs, ist so in der Illegalität geworden und die Nazis haben ihn hingerichtet. Er hat sich eigentlich an unseren sehr lebhaften Debatten in der Gemeinschaftszelle ^{nicht} sehr beteiligt. Er war ein begeisterter Alpinist, hat jeden Tag ein Training absolviert: am Türstock hat er sich mit den Fingerspitzen angeklammert und Klimmzüge gemacht usw., um also bei Kräften zu bleiben für Felsklettern. Dann hat er jeden Tag...ist er am Nachmittag am Fenster gestanden, um hinauszusehen, denn da spazierte nämlich - aus einiger Entfernung, man konnte gut sehen- seine Frau oder seine Braut auf und ab. In der Zelle waren andere wie ein Ingenieur, namens Primus Unterwiesinger und eine Reihe anderer Leute, deren Namen ich längst vergessen habe. Wir haben also sehr gründlich, sehr ununterbrochen diskutiert über die Februarereignisse, über die Ursachen der Niederlage und dann bekamen wir sogar- ich weiß nicht, auf welchem Weg- die Broschüre von Otto Bauer in die Zelle, über den Februar. Und die wurde gelesen und diskutiert, sehr kritisch diskutiert.

IP: In der Nachbarzelle, die auch eine 'Intelligenzlerzelle' war, saß Otto Fischer, den ich persönlich gekannt habe dadurch, daß ich..also vom Hörensagen erstens gekannt hab, weil auch er zu den steirischen Linken gehört hat und zweitens besonders in Erinnerung hatte durch den Christandl-Prozeß. Das war irgendwann im März oder April 1933 hat er den Prozeß...das kann ich aber nicht mit Bestimmtheit sagen. Er war angeklagt, was weiß ich, des Totschlags oder so etwas ähnliches oder des Mordes, weil er einen Nationalsozialisten erschossen hatte.

I: Wie hieß er?

IP: Christandl, Fischer konnte aber nachweisen, daß er von dem Christandl verfolgt wurde und im Laufen aus Notwehr zurückgeschossen hat und den Christandl unglücklicherweise tödlich verletzt hatte durch einen Schuß. Er wurde freigesprochen wegen Notwehr.

I: Entschuldigung, der Fischer....

IP: Der Otto Fischer ist freigesprochen worden, in Notwehr. Und ich habe ihn persönlich gekannt, weil ich 1933 im Frühjahr mich an dem Entstehen der sozialdemokratischen Linken in Hietzing beteiligt hatte. Wir trafen uns- einige Leute- ein paar Mal in der Villa von Ernst Fischer in der Schweizertalstraße in Ober-Sankt Veit- einige Leute von der Sozialistischen Jugend in Hietzing und auch vom Schutzbund. An einer solchen Zusammenkunft nahm auch der Otto Fischer teil, der aus Graz nach dem Prozeß gekommen ist und berichtet hat, wie das war. Ich habe dann in der Haft im Grazer Landesgericht habe ich ein paar Mal, wenn wir Spaziergang hatten, dem Otto Fischer, dem ein Bein amputiert war, es fehlte ihm also, glaube ich, das linke oder war's das rechte..der Fuß, er hatte noch keine Prothese, er ging auf Krücken und dem habe ich den Sessel heruntergetragen in den Spazierhof, damit er sich niedersetzen konnte, während wir unsere Runden gedreht haben. Es gab in diesen vier Wochen auch gegen Ende, also in der dritten Woche, einen Hungerstreik im

IP: Gefängnis und zwar gegen die Verschleppung der Voruntersuchungen: es gab überhaupt keine Verhöre, es gab nichts. Wir haben also ein paar Tage lang Hungerstreik gemacht und das versetzte die Gefängnisdirektion in große Aufregung. Der Gefängnisdirektor kam in die Zelle und hat uns also aufgefordert, doch vernünftig zu sein und abzubrechen, man tut alles mögliche, um die Geschichten zu beschleunigen und wir mögen uns in Geduld fassen usw. Der Hungerstreik wurde doch nach einigen Tagen abgebrochen, es war nicht so schlimm; ich kann mich erinnern, man hat dabei ein bisserl geschwindelt; man hat das Essen wohl verweigert, aber es gab doch irgendwie etwas zu knabbern in der Zelle...(lacht)...Und eines schönen Tages bin ich aufgerufen worden und es wurde mir mitgeteilt, daß das Verfahren gegen mich wegen Mangels an Beweisen eingestellt ist. So kam ich frei, übernachtete bei der Frau von Viktor Pratl, der noch immer in Haft war, die hatten in Graz ihre Wohnung und fuhr dann am nächsten Tag in der Früh nach Wien, nach Hause. Das ist also alles, was ich über den 12. Februar und Schutzbund und die Vorgeschichte des 12. Februar zu erzählen weiß im Moment.

-----ENDE-----

Das Interview hat 1 Stunde 29 Minuten gedauert.